

## Ob das Wasser fließt, wissen wir nicht

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Freunde

Grüss Gott heute an einem heissen Sonntag. Ich hoffe, Ihr habt gute Sommertage und sicher sehen einige von Euch auch den Ferien entgegen. So möchte ich mich noch einmal vor der Sommerpause bei Euch melden und ein wenig erzählen.

Ja, das Wasser ist uns in der letzten Woche endgültig ausgegangen; wir sind praktisch von der zentralen Wasserversorgung abgehängt, zugunsten der Stadtbewohner, die ja legal angesiedelt sind. Nun, wir müssen eine Lösung finden, die uns unabhängig macht und derweil tragen wir Wasserbehälter in den Dachboden und füllen unser Depot, damit wir wenigstens die Toiletten spülen können. Waschen findet in der Waschschüssel statt, und wir üben uns im Ruhigbleiben und in der Sanftmut. Ein Problem ist klar unser Garten. Wir bekamen noch Wasser vom Nachbarn, der an einer anderen Leitung hängt. So wird Wasser für uns etwas so Besonderes, dass wir uns jeden Tropfen, den wir verbrauchen, wirklich überlegen. Schwierig ist es klar mit der Ambulanz, um die Hygiene aufrecht zu erhalten. Aber wir sind zuversichtlich, dass der GOTT, der dem Mose das Wasser aus dem Fels gegeben hat, auch uns nicht ohne Wasser verkommen lässt. Die Kids gehen damit sehr sorglos um. Mit Katzenwäsche und weniger Waschen kommen die gut klar. Derzeit hat Abraham ja Ferien und jeden Tag von Früh bis spät sind nun Leandro und die Megi da. Seit zwei Tagen spielen sie draussen „Touristen mit Fahrrad“. Sie packen stundenlang die Räder mit Taschen und Rucksäcken, drehen etliche Runden im Hof und peilen dann jeweils ein anderes Ziel an – an der Hofmauer, unter einem Baum, in der Garage. „Weltreise“ heisst das Spiel. Es ist für mich eine Erbauung, wenn ich ab und zu hier aus dem Fenster schaue und zuhöre. Zwischendurch gibt es auch einen Halt bei der Muttergottes an unserer Grotte und dort wird dann gepredigt und gebetet. Und die Touristen haben bei der himmlischen Mutter ihre Friedensapelle, Sorgen und Bitten abgeladen und die Steine an der Grotte vollgemalt und beschrieben. Es ist schön, die Kinder so harmlos und glücklich spielen sehen zu dürfen.



Umzug

Glückliche Kindergesichter sahen wir auch gestern – wenn auch mit noch angstvollen Augen. Wir durften die Familie in Blutrache, die bislang in einem Stall eingesperrt war, in ein Haus umziehen. Es waren nun schwere Wochen des Wartens und Bangens und der Angst für die Familie. Der Stallbesitzer hat immer wieder mit dem Rausschmiss gedroht. Gestern war dann - Dank Sokol und Irena - die neue Unterkunft soweit bezugsfertig. Gott hat einen Engel gesandt, der dies ermöglicht hat. Der Umzug war noch einmal anspannend und fast dramatisch. Der Mann, der die Familie und ihre paar Habseligkeiten zum Haus brachte, durfte nicht wissen, dass wir Schwestern da mit im Spiel sind. Die Eltern haben unglaublich viel Angst und Misstrauen gegen jedermann. Sie wurden zu oft vertreiben, zu viel bedroht, zu lange allein gelassen. Mutter Andrea und ich erwarteten sie dann im Haus, Schwester Michaela „deichselte“ alles vom Kloster aus und Berti zeigte der armseligen Fuhre den Weg. Als sie dann ins Haus traten und alles sahen, da konnten sie es einfach nicht glauben, dass sie jetzt nicht mehr in einem dunklen Loch wohnen. Der Vater ging erstmal weg, um zu

zu weinen. Dann fragte er mich: „Und wie viele Tage dürfen wir hier bleiben und wann müssen wir wieder weg?“ Als ich sagte, sie dürfen für immer bleiben, war er fast traumatisiert und wurde blass. Wir alle waren betroffen. Mutter Andrea segnete das Haus und wir beteten gemeinsam. Die Angst ist jedoch präsent. Die Eltern schauten, ob überall Schlösser sind, wo man reinschauen kann und ob der Vorhang dicht ist. Der Vater hat dann nach einer Mauer mit einem Tor gefragt. Der Maschendrahtzaun ist für die so Verängstigten zu wenig Sicherheit. In diesem Moment möchte ich die Mauern so vieler Familien hier wieder fallen sehen. Ich denke an die vergangene Pflingstnovene von Renovabis: „Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“. Und ich bitte inständig einmal mehr, dass die Mauer dieser blutigen Tradition einmal fallen möge.

Und ich denke dankbar an ein junges Mädchen, die gestern Vormittag bei uns war. Christina hat in Norwegen studiert und ist nun zurück. Ihr Bruder wurde vor 20 Monaten aus Versehen Opfer von Blutrache. Er wurde an der Stelle von Kristian oder seiner Onkels mitten in Shkoder erschossen – einfach verwechselt. Und sie möchte nun den Kindern dieser Opferfamilie Unterricht geben. Wir hoffen, dass ihre Eltern dem zustimmen. Und Christina sagt mir in der Kapelle mit Tränen, dass sie niemals möchte, dass Kinder so furchtbar in Angst leben müssen. Sie verzichte voll und ganz auf die Rache an ihrem Bruder und werde dies weiter in ihre Familie tragen. So geschehen vielleicht kleine, kleinste Schrittchen und ein erstes Steinchen der Mauer fällt.

Nicht gut geht es Elsa und Ardit. Sie mussten von Schweden zurück. Die Königin liess uns antworten, dass es ihr leid tut, aber sie leider keinen Einfluss geltend machen könne auf die Entscheidungen der öffentlichen Organe. Elsa ist völlig demoralisiert, zumal sie auch das kommende Jahr für das Studium zu verlieren scheint. Einen wichtigen Termin für Einreichung eines Dokumentes hat sie versäumt, da sie in Schweden war. Ardit reagiert trotzig-verzweifelt. Er geht exzessiv raus, was seine Eltern völlig in Stress bringt und Mri, seine Mutter, verliert täglich den Nerv. Wir versorgen sie derzeit mit Nahrungsmitteln – und versuchen, ein wenig Nähe zu geben - weiter sind wir noch nicht. Ich hoffe, wir schaffen es, dass Elsa und Ardit ins Studium können. Ein Jahr daheim zu hocken und lebendig begraben zu sein, ist fast tödlich. Elsa und Ardit sind so blutjung – zu jung, um einfach tatenlos auf eine Kugel zu warten. Aber die Deportation, wie Elsa sagt, hat sie gelähmt und Ardit läuft von selbst in die Kugel. Das dreht mir irgendwie den Magen um – ich gebe es zu. Ich möchte diese beiden wunderbaren jungen Menschen so gerne beleben, an die innere Quelle führen, die ihnen niemand nehmen kann. Wasser des Lebens brauchen sie, nicht den Geruch von frischem Blut. Aber der Schock ist noch zu tief, das andere Ufer von neuer Hoffnung zu weit.

Da möchte ich noch von Zydhi erzählen. Unser muslimischer Bruder kam wochenlang zum Verbinden in unsere Ambulanz. Er war an Kieferkrebs erkrankt und der Krebs frass sich durch Haut und Knochen und die Wunden stanken. Zydhi hielt unglaublich viel aus und seine Schmerzen waren nicht mehr zu beschreiben. Aber er kam jeden zweiten Tag zum Wechseln der stinkenden Verbände. Und zu unserem so kranken Bruder durften wir eine sehr tiefe Beziehung bekommen. An einem Dienstag dann kam er nicht mehr, sondern sein Bruder war an der Tür und sagte, dass Zydhi blute. Es war also soweit. Ich hatte die Familie und ihn auf diese Möglichkeit des Verblutens vorbereitet, da der Krebs ein grosses Blutgefäss angefrassen hatte. Wir fuhren sofort los: Sr. Michaela, Martin, unser Priesterfreund, Tamara und ich. Die Familie brauchte in dieser Situation unsere volle Präsenz. Denn jemanden verbluten zu sehen ist nicht einfach. Zydhi wartete auf uns und war bei vollem Bewusstsein. Wir wechselten immer wieder, alle 10 Minuten die Verbandskompressen. Nach 6 Stunden stoppte die Blutung. Wir blieben noch, dann ging es Zydhi erstmal etwas besser. Er wollte ein Glas Wasser trinken obwohl er seit Tagen nicht mehr schlucken konnte. Ich wusste, dass dies das „schon andere Wasser“ aus der anderen Welt war, das er verlangte. Und er trank wie ein Verdurstender. Am nächsten Tag dann war das gesamte Blutgefäss zerfressen und Zydhi konnte innerhalb von zwei Minuten verbluten. Er war ruhig und ging endgültig. Dieser aufrechte Mann hat mich in seinem so klaglos angenommenen Leiden tief bewegt. Er war einzig dankbar, dass er zu uns kommen durfte, sagte uns seine Frau. Während wir dann am Sterbebett waren, durfte ich seinen Onkel kennenlernen. Mit klarem tiefem Blick schaute mich dieser alte Mann an. Er ist Hoxha, der religiöse Vorsteher in diesem Dorf. Viele Worte brauchten wir nicht – zumal der Bruder Tod im Hause war. Ein tiefes klares

Verstehen und ein tiefes Ahnen von dem EINEN einte uns wahrlich. Dann sagte er bei der Verabschiedung: „Schwester, Dein GOTT hat Dir Gnade gegeben“ und er weinte. Und ich sagte leise: „Bruder, und Dein Gott hat Dir ein reines Herz gegeben“. Wir umarmten uns und ich weiss, dass ich ihn nicht vergessen werde. Ich weiss auch, dass wir nicht über „interreligiösen Dialog“ diskutieren müssen – es ist das klare Wasser aus dem Felsen der Gnade Gottes, das wir in diesen Stunden empfangen haben.

So geht der Sommer übers Land und Leben und Tod nimmt er mit. Die Zeit ist reif zur Ernte und auch die kleinen armseligen Bauern hier werden ein paar Körner ihres angebauten kargen Weizens ernten dürfen.

Euch grüsse ich von Herzen und einmal mehr danke ich im Namen von uns allen hier für all Euer Interesse, Eure Solidarität und Eure vielfältige Hilfe

Gott möge Euch segnen

Eure Sr. Christina



Kinder auf der Weltreise